

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **14.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen. Gestell-  
Abonnement in sämtlichen Bahnhof-Stationen  
Abonnements-Eingehungen auf Postgeb.-  
Konto VIII b 58 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**  
Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur  
Inferenzen-Annahme: August Str. 21-23, Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesrat Winterthur Nr. 21-23, Postfach-Ronto VIII b 58

**Inferenzionspreis:** Die einpaltige Mit-  
terzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für  
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /  
Belgien, Schwiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.  
Einfache Zeile 30 Rp. Keine Verbin-  
dlichkeit für Platzierungsbedürfnisse der In-  
ferate / Inferenzionschluss Montag 12 Uhr

## Drgan für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Nachrichten der Woche

**Inland**  
**Bundesversammlung:** Der Nationalrat  
lehnte die Beratung des Organisationsgesetzes für die  
Bundesrechtspflege fort und diskutierte den  
Gesetzesentwurf über den nächsten Welt-  
krieg. Der Ständerat trat auf die Beratung des  
alten Bundesratsgesetzes ein, zwei  
Drittel aller Vollmachtenbesitzer wurden abge-  
geben, nur über den Krieg, der zugunsten des Kon-  
vents Genf die Niederlassungsfreiheit ein-  
schränken soll, ist man sich noch nicht einig. Der  
Bundesrat genehmigte eine Resolution an die  
evidentmächtigen Mächte, welche die Ratifikation eines  
am 19. März 1943 zwischen der Schweiz und  
dem Deutschen Reich abgeschlossenen Vertrages über  
die Regelung der Fürsorge alleinlebender Frauen  
bestimmt.  
**Kriegsentscheidungen:** Auf der Frontseite  
folgende Coupons gültig geworden: D für 100  
Gramm Meis, S für 100 Gramm Siris, E für  
200 Gramm verteilten und mehren Schnitzkäse  
oder 205 Gramm dreiviertelreifen Schmelzkäse, C  
für 200 Gramm verteilten und mehren Schnitz-  
käse oder 600 Gramm Magerfleisch Nr. 1, 2,  
V3 und V4 für je 100 Gramm Fleisch A und B  
für je 250 Gramm Fleisch, B für 50 Gramm Salami,  
Salami und alle Dauerwurstsorten sowie für Tropf-  
fleisch. Die gesamte Fleischration für den Juni  
erhöht sich somit auf 1750 Gramm.

gebrochen; die Ausländischen stellten Präsident Cas-  
sillo ein Ultimatum bezüglich neuer Waffen  
und eine Neubewertung der Aufgebotszahl zugunsten der  
Militären. Cassillo liess darauf außer Landes.  
An seiner Stelle übernahm General Razon die Re-  
gierung und liess den argentinischen Kongress auf-  
erstaten und setzte als Ministerpräsident  
Dr. Ramirez ein, der eine fast ausschliesslich  
aus Militärs bestehende Regierung gebildet hat. Cas-  
sillo kehrte nach Argentinien zurück und wurde  
nach Erklärung der Demission freigesetzt.  
Der Vatikn hielt eine Rede an das Kardinalkolle-  
gium, er sprach über den Vorkrieg und erklärte vor  
allem sein Bedauern für Italien.  
Das Pariser Außenministerium hat einige  
Sprechstunden zur Humanisierung des Luftkrieges ver-  
stänlichlich.  
In Litauen sind die deutschen Besetzungen  
zur Bildung einer Freiwilligenarmee genehmigt.  
Die Regierung von Chile ist zurückgetreten, in  
den neuen gebildeten Regierung sind zwei Militärs  
hoch Militärs.  
China: In Anwesenheit der französischen Konsul-  
n sind in Santsu und Kanton die feierliche  
Wiedergabe der französischen Kolonien statt.

die Kämpfe auf der Tamaulapinlin wie-  
der auf und wendeten die Verteidiger in schwere  
Kämpfe. Auch wurde ein Teil von Ma-  
tau hin schwere Kämpfe im Gange, ein er-  
neuter rüstiger Angriff auf den Kubanbrückenkopf  
wurde nach deutscher Meldung abgewiesen. Ueber  
allen Fronten werden Kämpfe um die Luftver-  
sicherung ausgetragen, hinter den Fronten vollzieht  
sich der Aufmarsch von Submarine und Divisionen  
auf beiden Seiten. Auch von der russisch-finnischen  
Front werden immer härtere Angriffe gemeldet.  
Athen: In Burma sind grössere militärische  
Operationen uralig nicht möglich, weil der Monsun  
eingesetzt hat.  
Die Litauen rüsten nach ihrem Sieg über  
die Japaner am 2. August weiter in allier-  
liche Richtung vor und rücken gegen Sibirien vor. Die  
Japaner verloren bei ihrer Niederlage in der Pro-  
vinz Suwei etwa 30,000 Mann.  
Luftkrieg: Die Amerikaner führten einen Ta-  
gesangriff gegen Sorsia durch und bombardierten  
die italienische Schiffsflotte, nach Sorsia auf  
Eisland wurde weiter beschossen. Schwere Angriffe  
erzielte die Insel Pantelleria, einen Landungs-  
versuch der Briten auf Lampedusa wehrten die  
Italiener ab. — An der Ostfront wurden beson-  
ders Coeki von den Deutschen und Drel von  
den Russen bombardiert.

### Botschaft an die Frauen der ganzen Welt von der internationalen Frauenliga in Großbritannien

Die Mütter und Frauen der ganzen Welt leiden  
heute wie zu vor. In Trauer und Schmerz teilen  
sie nicht nur die Schrecken auf den Schlachtfel-  
dern, die ihre eigenen Angehörigen durchzu-  
machen haben, sondern auch das Elend jener Mil-  
lionen, die Opfer des Hasses und der Gewalt gewor-  
den sind, die die Freiheit verloren haben oder die  
für die Verteidigung ihrer Ideen den Tod erliden.  
Elend und Hunger herrschen überall. Aber den-  
noch legen die Frauen unentwegt Zuversicht an den  
Tag, um Menschenleben zu beschützen, Leid zu  
mildern und die Hoffnung und den Glauben an die  
kommende Befreiung aufrecht zu erhalten.  
Wir, die wir in einem Lande leben, das noch un-  
abhängig ist, wir wollen unsere Sympathie, unsere  
Dankbarkeit und unsere Teilnahme denen senden,  
die noch unendlich viel mehr leiden als wir, denen,  
die die Freiheit der ihre nächsten Angehörigen  
oder jede sichere Unterkunft verloren haben. Wir  
teilen eure Schmerzen und euren Kummer, ganz  
gleich welcher Rasse oder welcher Nation ihr an-  
gehört mögt, wir erwarten ungeduldig eine neue  
Welt, an der wir mitaufbauen wollen, und in der  
das Wohlgehen jedes Einzelnen in allen Staaten  
wegeliegt sein soll.  
Weil wir durch gemeinsamen Kummer geeint  
sind, können wir Mut fassen und uns bestärken  
lassen durch die Hingabe und die Tapferkeit  
anderer Frauen. Wir dürfen aber auch nie ver-  
gessen, daß wir an den Leiden, die die Welt  
heute zu durchkämpfen hat, auch schuld sind,  
weil so viele unter uns, obchon sie das Friedens-  
ideal in sich tragen, nicht genug geleistet haben,  
um es zu verwirklichen. In diesen dunklen Stunden  
müssen wir unsere Kraft, unsern Mut und unsere  
aufbauenden Fähigkeiten in allen Gebieten des  
täglichen Lebens zeigen und die Überzeugung  
bewahren, daß alle Völker der Erde zusammen  
leben, frei zusammenarbeiten können, wenn sie auf  
jede Vormachtstellung und Ausbeutung der andern  
verzichten.  
Wir, die Frauen, die dem internationalen Bunde  
angehören, wir wollen keinen Vorteil ziehen aus  
dem Leiden und der Entwürdigung von Millionen  
anschuldiger Menschen, die ihre Rasse und ihre  
Nation nicht wählen konnten, und wir wollen  
tun, was in unsern Kräften steht, damit die  
Menschheit nie mehr erdulden müsse, was sie  
heute erduldet. Wir wollen unsere Freiheit dazu  
benutzen, um für die Befreiung der andern zu  
arbeiten, um die Welt von den Kriegsschrecken  
zu erlösen, um der Menschheit ein neues Dasein  
zu ermöglichen.  
Ueber Ozeane und Länder senden wir mit dieser  
Botschaft unsere Grösse den Frauen aller Länder.  
(Catholic citizen.)

**Ausland**  
**USA:** Das Repräsentantenhaus hat die  
Ratung des Antitrustgesetzes angenommen,  
wonach das Kartellgesetz ermächtigt wird, John  
Lewis ebenfalls zu bestrafen, sowie Gefängnis-  
strafen über die Streikenden zu verhängen. Im Senat  
ist ein Gesetz über die Grundbesitzer an ihre Stellen  
zurückgeführt, die Streiks brachten den USA einen  
Verlust von 11 Millionen Tonnen Weizen.  
**Frankreich:** Der Ministerpräsident  
Laval kündigte die Abreise nach Deutschland an  
und wird sich in der nächsten Woche nach  
Deutschland auf dem Weg befinden.  
**Argentinien:** Der Präsident Peron hat  
die Abreise nach Deutschland angekündigt und  
wird sich in der nächsten Woche nach  
Deutschland auf dem Weg befinden.  
**Brasilien:** Der Präsident Vargas hat  
die Abreise nach Deutschland angekündigt und  
wird sich in der nächsten Woche nach  
Deutschland auf dem Weg befinden.

### Arisierungskollektion

Direktion: Die Russen nahmen nach kurzer Pause

### Pfingsten

Solches habe ich zu euch geredet, so lange  
ich bei euch gewesen bin.

Aber der Helfer, der heilige Geist, welchen  
mein Vater senden wird in meinem Namen,  
der wird euch alles lehren und euch  
erinnern alles des, was ich euch gesagt  
habe.

Johannes 14, 25 und 26

M. S. Bei aller Sympathie für das Christen-  
tum, bei allem wehmütig seufzenden „es  
wäre alles anders, wenn alle Menschen Christen  
wären“, regt sich doch verhältnismässig wenig  
Gefühl zu gründlicher Einsicht ins Wesen des  
Christentums. Selbst wo man ein eigenes Kreuz  
Zeichentum besitzt (und wer besitzt kein solches?),  
da greift man nur selten danach, und es ge-  
lingt nur selten, Worte daraus ins Leben hin-  
einpflanzen zu lassen. Es ist eben ein Buch,  
und bleibt meistens ein Buch, nämlich etwas  
Gefühlloses, was neben dem Namen liegt. Das  
geschichtliche Wissen um die Ursprünge des Le-  
bens Jesu und die allgemeine Verbreitung von  
einigen seiner Ansprüche, steht im Ganzen  
in keinem Verhältnis zur Vereinerung seiner Ver-  
ständnis und Verheissungen unter uns.

Er selbst hat das vorausgesehen. Er wusste  
wohl Bescheid um die Mangelhaftigkeit im Ver-  
ständnis seiner Jünger. Er war es inne ge-  
worden und hatte es wohl von Anfang an genau  
genusst. So wie jedes Menschen Worte, kaum  
gesprochen, auch schon der Würde und der  
Lauterkeit ausgelegt sind und wie alles so  
leicht und so rasch vergessen werden kann, so  
weiss er seine Reden und Gespräche auch diesen  
jeden Gefährten ausgeliefert. Es wird verwirrt  
werden; die Jünger streben dem allem noch so  
fremd gegenüber; sie haben es sich noch nicht

wahrhaft angeeignet. Sogar auf dem letzten Weg  
gegen Jerusalem stützt er unterhanden.  
„Solches habe ich zu euch geredet, solange ich  
bei euch gewesen bin... so lautet eines der, in  
den für genommenen Wortsätzen Jesu überliefer-  
ten Worte Jesu im Johannesevangelium 14, 25,  
„Herr, aber dies ist nicht möglich für sie  
nur mehr Worte.“ Sie hören es wohl mit dem  
Ohr, haben es sich aber nicht mit dem Her-  
zen zum Weis gemacht. Es soll aber zu ihrem  
Leben werden, oder besser gesagt: es soll von  
ihnen Weis erproben. Und das ist nun die Ju-  
gabe auf den Pfingsttag hin: ihr werdet da-  
von ergriffen werden.

Das Danksgefühl, das uns beschleichen will  
beim Hören und Lesen der Evangelien, das soll  
von uns weichen: das heißt Pfingsten! Die Ver-  
ständnislosigkeit der neuentameinlichen Ausläufer  
innerhalb unseres Tagewerkes und seiner An-  
treiben soll behoben werden. Viele von uns  
haben Sprache auswendig gelernt; diese sollen  
uns nun wahrhaft zur Weisung werden un-  
terwegs. „Der Helfer, der heilige Geist, — der  
wird euch das alles lehren und euch erinnern  
alles des, was ich euch gesagt habe.“ Lehren  
heißt nicht intellektuellen Sprachgebrauch, nicht  
als wortwörtlich einprägen. Lehren, das heißt  
zu mir: Willensformung. Und zwar so viel  
wie: erinnerliche vollendete Formung eines frem-  
den Willens. Der Schriftgelehrte bezweckte als  
Gelehrter und als Lehrender die Nachgestaltung  
des Willens seines Schülers gemäß dem gött-  
lichen Gebot. Und wie sehr solches Lehren einen  
Totalanbruch erfordern an den Schülern, das erken-  
nen wir aus der Anzahl von geschicklichen Vor-  
sichtigen und Auslegungen des Geistes, die der  
Schriftkundige in acht zu nehmen hatte. Was es  
doch wohl keine Minute ohne Anleitung über  
(Kortfessuna siehe Seite 2)

**Wir lesen heute:**  
**Aus der Frühzeit der Mädchenbildung**  
**Bertha von Suttner**  
**Mitarbeit im öffentlichen Leben**

### Diotima, die hohe Liebende

Zu Söberrichts 100. Todestag am 7. Juni.

O Seele! Schönheit der Welt! Du  
Unerschütterbare! Du entsündende! Mit deiner  
ewigen Jugend! Du bist; was ist dann der  
Tod und alles Wehe der Menschen?

Dem Jüngling Supponer, der den Freund verlor  
und in ihm sich selber, steigt die Ziel Kalauer  
wie eine wunderbare Verheissung aus den Wollen  
auf. Sie erfüllt sich ihm in der Begegnung mit  
Diotima, der herrlichen, edlen, dem Geist und der  
Seele der Zeit, in der das Wehe, was Men-  
schen sind und werden kann, das Wehe,  
was sein Friedenland hegen konnte, sich bittet.  
Selig sprechen die Seelen der Liebenden in den  
Regionen ihrer ewigen Gedanken und alles Schönen.  
„Sie hand vor mir in wandelloser Schönheit,  
mühselos in lächelnder Vollendung da und alles  
Schönen alles Träumen der Erde, und was  
alles in dieser ewigen Seele erfüllt.“ Frieden  
des Himmels geniesst er bei ihr nach aller Wir-  
ren der Welt. Wie blaue Gebirge eigener Inseln  
erschaut ihm ihr Satz, von seinem eigenen ruhe-  
losen umflutet gleich der Woge des Ozeans. Und  
sie verheißt ihm mehr, in allem, was ihn an-  
fesselt, in ihm die antizipierte und ers empfinden. Und  
weiss den Schatten jedes Weisheit auf der Stirn  
ihm zu bannen, noch es sie trüben konnte.  
Nur Diotima fühlt auch einen leisen Schmerz  
und Stachel in dem Geist ihrer schönen Liebe.  
Nicht ist sie mehr gan die Zeit, wenig und  
eins mit der Welt, in der sie leidet. Märrinnig  
sind ich worden von Mai und Sommer und Herbst,  
und achte des Tages und der Nacht nicht wie  
sonst, gehöre dem Himmel und der Erde nicht  
mehr, gehöre nur einem, einem; aber die Wille  
des Meis und die Flamme des Sommers und  
die Reife des Herbst, die Klarheit des Tages und

der Ernst der Nacht, und Erd und Himmel ist  
in diesem Einen vereint! „So lieb ich dich!“  
Alle Verzärtelung der Natur erlosch sie fortan  
in ihm und mit ihm, den sie nun so gehört wie  
vormals der Natur, alles für ihn dahingehend,  
so lieb sie ihm.  
„Wies dahingehend, zuletzt auch ich selber. Aber  
wäre sie ganz eine Liebende, wenn ihr nicht im  
Augenblick des Abschieds — vor mir, aus wie  
vielen Abnungen heraus? — das Wort entfähret:  
Ich möchte mit dir! Wenn es ihr nicht schmerz-  
lich schwer fiel, dies zu begreifen: „Die Weisheit  
sich darf aus dem Tempel nicht gehen. Du bewahst  
die heilige Flamme, du bewahst im Stillen das  
Schöne, daß ich es wiederfinden bei dir.“  
Briestrichen und Dürren der Flamme. Doch eine  
Flamme glüht auch in ihr selbst, und ihre Liebende  
und trauernde Seele schaut nun auf Winter und  
Frühling, und Sommer und Herbst, heilige Namen  
einst, wie auf Fremdes, das jest an ihrer Einlei-  
nung sinnlos vorüberzieht.“ „Nicht es nicht, Söb-  
er, trauen in Frühling.“ „So hast das Harmoni-  
sche Naturbeschreiben ihres Weisens, nicht die ein-  
gelebte Geliebte. Dies ist ihr Weis, daß sie nicht  
mehr so selbstverwundlich glücklich sich der Natur  
überlassen darf. Doch über ihrer Klage findet sie  
sich wieder. „Ich war voll Zeugnis, das ich anfang,  
die sie schreiben, mein Geliebte.“ „Nicht ich  
laute, Söberrichts.“ „So spricht man sich bei dir glück-  
lich.“  
„Wahrlich Geleß des Lebens, daß, wo Menschen  
nicht Aug in Auge sprechen, das Wort, das sie  
schreiben, nur aus einer Seele kommt und in der  
anderen schon zur Weis geworden ist, es ist  
noch erreicht.“ „D es wisst sich Weisheit! Dann  
da Supponer schmelzt und schwärmt im Glück des  
freierischen Lebens, weil er diesem mehr von sei-  
ner selten idealischen Seele eingetrieben, als es  
tragen kann, da er männlich, allem männlich ge-  
worden für seine, für ihre weisse Seele, da sagt,  
noch erreicht.“ „D es wisst sich Weisheit! Dann  
berleken?“ „Aber da ist auch schon aus mit seiner

Freude, seinem Glauben, so mutlos und beschämt ist  
sein Herz vor ihr, daß aus ihm die furchtbare  
Verwundlichkeit sich ringt, sich vor ihr zu zeigen  
besser, der unendlich geworden. Abschied zu nehmen  
von ihr, weil sie ihm vergehen soll. Alle Worte  
der Sehnsucht, der alten Liebe, die ihm aus der Feder  
fließen wollen, erstickt er in sich selbst. Sie soll  
sie nicht hören, nicht erhören.  
Auch dies verheißt sie noch, die unendlich Lie-  
bende, daß er immer leben will, weil seine großen  
Wünsche verstanden sind. „Nicht du denn nicht  
die Seele verstanden, wenn du daran bist, Dürftes  
zu werden?“ „Aber während er dem Untergang ent-  
gegenkommt, verumdet und gefangen wird, erfährt  
und genießt, ihren Brief findet und in ihre Arme  
wiederkehren sich lehnt, — in all diesen Tagen seit  
seinem Schreiben hat ihr Weis vergeht, ist ihr  
Herz vergangen; fremdlich, selig getroffen geht sie  
dabin.“ „Soll ich sagen, mich habe der Gnam  
um dich geteilt?“ „D nein, o nein, er war mir ja  
willkommen, dieser Gnam, er gab dem Tod, den  
ich in mir trug, Gehalt und Anmut; deinem Weis-  
heit zu Ehren stiebst du, kommt ich nun mit  
ja.“  
„Sie stiebst um ihn, nicht weil er sie lieben ließ,  
sondern weil er sie nicht lieb und geben ließ,  
wenn sie in ihr ist. Wie soll sie, allein gelassen,  
sich nicht den dunklen Weis, nicht ihm ein Gebot  
von ihr an der letzten Zeit, von der er wieder-  
kehrt, wie lieblose Menschen wiederkehren müssen zur  
Seiner ihrer Seele, ihrer Jugend, dort ein Glück  
zu genießen, das die Erde ihnen nicht gibt, nicht  
geben kann, die in der Liebe glücklich vereint sind.  
Wo erfüllt ihm erst ihr Geis, wo es er be-  
ertert er dem Brief, der die Erinnerung zurück-  
men wollte: „Laß mich dir zu deinem Lichte sol-

Ebenso verheißt ist ein verlassender Inter-  
nationalismus, der die Eigenart der Völker  
aufhebt, wie ein überprüfter Nationalismus,  
der den Menschheitszusammenhang vernich-  
tet oder mißachtet.

„Aus „Gemeinschaft in der Schweiz“  
Serausgegeben von der Arbeitsgruppe des Forum  
geleitet.

gen, zu deiner Anmut laß uns wiedersehen, schönes  
Weis!  
Diotima, mehr ist sie und anders noch als die  
hohe Liebende. Die hohe Liebe selbst, Seele und  
Natur zugleich, unzerfärbte Harmonie. Mühte sie  
nicht wiederkehren ins All, die im Irdischen doch  
nicht bleiben kann, weil sie Weis nicht ist, son-  
dern des edelsten Mannes göttlicher Traum?  
M a r t a W e b e r .

### Ein Brief Diotimas an Söberrichts

Als Diotima im Frau Suleta Kontakt aus Frankfurt  
in Söberrichts Bildung emigriert. Sie war die Mutter  
einer Söberrichts; eine hohe, bescheidene Liebe verband  
sie ihm.

Morgens (Dezember 1798)

Ich habe gut geschlafen mein Helfer, und noch  
einmal muß ich Dir sagen, wie viel Freude mir  
Dein Brief machte und Dir danken für alle die  
Güte, die Du mir bereitet. Ich lies  
zu meinem Brief nicht mehr, wenn er Dich be-  
sümmert hat, und halte Dich an den vorleseten,  
der Dir so lieb war. Ich mußte gefehen noch viel  
über Bedenkllichkeit nachdenken. — Die Weis-  
heit der höchsten Liebe findet wohl  
auf Erden ihre Befriedigung nicht!  
Mit mir, die sie finden wäre Torheit —  
Mit einander sterben! — Doch nicht,  
es klingt wie Schwärmerei und ist doch so wahr —  
in die Befriedigung. — Doch wir haben heilige  
Wörter für die höchste Liebe. Es bleibt uns nichts übrig,  
als der feste Glaube an einander und an das  
allmächtige Weis der Liebe, daß uns ewig un-  
sichtbar seien und immer mehr und mehr verbin-  
den wird. —  
Eilte Ergebnisse! Vertrauen auf das Weis, auf  
den Sieg des Weisens und Weisens, dem wir uns  
hingeben. Und wir können untergeben.  
Denn, ja, denn mühte alles aus dem Gleiches  
wird kommen und die Welt in ein Ewas sich ver-

Wort und Tugend, keine Handbewegung, die der Willkür überlassen worden wäre!

Demnach ist die Hoffnung um die Gabe des heiligen Geistes, daß wir zum Gehorsam im Geiste Christi kommen sollen. Sein Geistes ist in einem Wort gefaßt: Vergebung. Winkeln ermächtigt, aus der Vergebung zu leben. Und das im gleichen totalen Ausmaß, wie es die Schriftauslegung der Schriftgelehrten meinte: kein Schritt voll getan, keine Forderung unternommen werden, ohne die Voraussetzung der Vergebung unserer Sünde. Wie, vom frühesten Morgen bis zum Abend soll uns die Bewußtheit der Vergebung um Christi willen bezaubern. In allen Dingen rühmen wir uns des Herrn und bedürfen nicht mehr des Eigenen, sondern, sofern das Wunder der Gnade in die Tat des Herrn an uns gefahren ist.

Wir wollen uns demütigen und nach diesem Wunder rufen: Aber der Helfer, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt

habe. Die Wortwendung „in meinem Namen“ steht im Johannevangelium und in den Briefen jeweils in der Verbindung mit den Bitten. Dreimal fällt in diesen drei aufeinander folgenden Kapiteln die Zusage: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ ... (14,13) ... auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe“ (15,16). „So ihr den Vater einen, bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben“ (16,23). Und diese Aussage schließt mit der Aufforderung: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“

Darum läßt sich ergänzen: ... der heilige Geist, den mein Vater senden wird auf das Gebet in meinem Namen hin ... In der Vollmacht des Geistes, des Vaterhindern und des zur Rechten Gottes in Macht Erhöhten ist unser Bitten behebungslos. Und wiederum: In Namen Jesu ergibt es sich als erste und dringende Bitte, daß wir um den Geist der Wahrheit und der Erkenntnis und der Bezeugung bitten, um die Gabe von Pfingsten.

## Aus der Frühzeit der Mädchenbildung

Wenn wir von Pestalozzi Bemühungen um die Entwicklung der Volksschule, um die Ausbildung tüchtiger Lehrkräfte lesen, dann scheint uns, die Anfänge solcher Bemühungen seien am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu suchen. Kloster- und Klosterschulen zu suchen. Klosterschulen bereiteten ja schon viel früher viel des Wissenswerten in Wissenschaften und Künsten, doch war man noch weit entfernt, eine allgemeine Schulbildung für alle Kinder notwendig zu finden. Interessanten Aufschluß über Bemühungen, der Mädchenschulung schon im

### 16. Jahrhundert

bermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, geben uns Dokumente aus der damaligen Zeit.

Ueber die Aufgabe der Frau als Erzieherin der Kinder, als Leiterin des Haushalts, schreibt Luther, nachdem er den Nutzen und die Notwendigkeit von Schulen für Knaben und Mädchen begründet, im weiteren:\*

„Wenn nun gleich (wie ich gesagt habe), kein jele were und man der schulen und praedigen gar nichts dürfte und der schrift und Gottes willen. So were doch allen die usach grunglich, das aller besten schulen beder für knaben und weidlin an allen orten auf zu richten, das die welt, auch ihren bestlichen stand außerschick zu halten, doch bedarf keiner gestifteter merner und frauen, das die merner wol regiren können land und leut. Die frauen wol zihen und halten können haus, kinder und gefinde. Zu solche merner müssen aus knaben werden, und solche frauen müssen aus weidlin werden. Darum ist zu thun, das man knaben und weidlin was recht lere und auff zihle ... So prächtlich zu lere kann keiner kinder zu empfangen und alle zu funckern zihen? Sie müssen im haufe ber arbeits warten“ ...

Luther antwortet zunächst für die Knaben, fährt dann fort:

„Also kann ein weidlin ja so viel zeyt haben, das des tages eyne Stunde zur schule gehe und dennoch jehus gefesselt im haufe wol lere. Verschleiffes und verpöteltes ist doch wol mehr zeyt. Es seyler alsoen daran, das man nicht lutz noch ernt dazu hat, das junge volk zu zihen noch der welt helfen und ratten mit jehem leuten. Der teuffel hat viel lieber grobe blöße (Wüste) und unnütze leut, das den menschen ja nicht zu wol gehe auß erden.“ ...

Ein anderes Dokument, ebenfalls aus der Zeit der Reformation, zeigt, wie innerhalb kirchlicher Bestimmungen die Grundlagen einer neu zu schaffenden Mädchenschulung festgelegt werden. Der Abschnitt

### „Von den Junnfräwenscholen“

lautet: \*\*

\* Aus Luthers Schrift „An die Burgartmeister und Röhherren allerer Städte um Deutschen Land“, 1524.

\*\* Aus Quaenstagens braunschweigischer Kirchenordnung 1528 (Ausgabe von Danielmann, S. 61).

hier Junnfräwenschulen sollen gehalten werden, an vier Orten der Stadt wohl gelegen, darum daß die Junnfräwen nicht fern von ihren Eltern gehen sollen. Die Schulmeisterinnen will ein Erbarer Rat besterhalten und annehmen, die im Evangelium verständig sind und von gutem Rufe. Denen soll man auch, einer jeheligen aus dem gemeinen Schatzkasten Geschenke geben und sie keine Not leiden lassen als der ganzen Stadt christliche Dienereinen. Dafür soll sie wissen, daß sie der Stadt mit solchem ihrem Dienste verpflichtet sind.

Den Geld aber und den Lohn für ihre Arbeit sollen die Eltern der Junnfräwen, wenn sie vermögend sind, besto mehr und reichlicher geben und alle Satz bezahlen, und in Raten des Jahrlöhnes alle Vierzehnte, und zu Zeiten was in die Kirche, dieneil solche Lehre Mühe und Arbeit mit sich bringt, und wird doch in geringer Zeit ausgerichtet. Denn die Junnfräwen dürfen allein lesen lernen und hören etliche Erklärungen von den zehn Geboten Gottes, von dem Glauben und Beteren, und was die Taufe ist und das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, und lernen auswendig auffgeben etliche Sprüche aus dem neuen Testamente von dem Glauben, von der Liebe und Gebuld ihrer Memorae oder Gedächtnisse, auch auf solche Weise das Evangelium Christi einzuprägen, das zu auch christliche Gesänge zu lernen. Solches können sie in einem Jahre oder zum höchsten in zwei Jahren lernen. Darum geben die Eltern auch, daß sie der Weisheit nicht zu wenig Zeit für solche Arbeit, wiewohl in kurzer Zeit getan.

Und die Junnfräwen sollen nur eine Stunde oder zum höchsten zwei Stunden des Tages zur Schule gehen. Die andere Zeit sollen sie überleben, eum den Eltern dienen, und hauslichen lernen, und zusehen uhn.

Das solche Junnfräwen, die Gottes Wort gelehrt haben, werden darnach nütliche, geschickte, fröhliche, freundliche, geborne gottesfürchtige, nicht abergläubische und eigeninnige Hausmütter, die ihr Dienstvolk in Züchten regieren können, und die Kinder in Gehorsam, Ehren und Weisheit aufrichten. Und die Kinder fortran werden ihre Kinder auch zu zihen, und so jortan kindesfinder. Soll aber keine darunter ein weib geatet, da muß man Gott regieren lassen: wir sollen das unere tun, wie uns Gott befohlen hat. O wie böse wäre es, wenn man solche gute Ursache für die unnütze Jugend nicht förderte!

So aber ein Bürger ganz arm wäre und woltte seine Tochter auch gern lernen lassen, der spreche mit den Vorherren der gemeinen Kosten der Armen ... an seinem Teil, daß sie solches unterstützen woltten an Gotteswillen.“

\*\*\* Sie sind in allen Pfarrkirchen aufgestellt, in sie werden freiwillig Gaben gesetzt, auch testamentarisch demachte Gelder u. a. m. für die Armen der Stadt.

großen Zeiten, wie sie, ein heilig Feuer, um sich greifen, und alles Lobte, Süßeres, das Stroh der Welt in Flamme verwandelt, die mit ihnen aufliegen zum Himmel, und dann an mich, wie ich sit, ein Flammen, umher, umher, und ketten machte um einen Tropfen Öl, um eine Weile noch die Welt hindurch zu scheinen — sieh! da geht ein wunderbarer Schauer mir durch alle Glieder, und seie ich mir das Schredenswort zu: lebendig Lobter!

Woh! Du, woran es liegt? die Menschen fürchten dich voran, daß der Genus des einen den anderen verzehre, und darum können sie sich wohl Speise und Trant, oder nichts, was die Seele nützt, und können es nicht leiden, wenn etwas, was sie sagen und thun, in andern einmal geistig ausgeht, in Flamme verwandelt wird. Die Törligen! Wie wenn irgend etwas, was die Menschen ernandere sagen können, mehr wäre, als Brennholz, das erst, wenn es vom geistigen Feuer ergriffen wird, wieder zu Feuer wird, so wie es aus Leben und Feuer hervorgeht. Und können sie die Natur nur gegeneinander, so leben und leuchten sie beide, und keiner verzehre den andern. Erinnere! Du dich unserer unglücklichen Stunden, mir und wir nur uneinander waren? — Das war Triumph! beide so frei und stolz und hoch und blühend und glänzend an Seele und Herz und Auge und Ungeheiß, und beide so in himmlischen Frieden nebeneinander! Und hab's es damals schon geahnt und gefast, man würde wieder auf der Welt herabwachen und fände es schwerlich wieder so. Und lässlich fällt ich das erachte.

### Heim und Weibe

Heim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürtigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah aus meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

### Ein Brief Hölberlins an Diotima

(Sommer 1799)

Täglich muß ich die verschundene Gotttheit wieder rufen. Wenn ich an große Männer denke, in-

## Bertha von Suttner

Jur 100. Wiederkehr ihres Geburtstages

Von Elisabeth Koten, Soamen

Der Name dieser Frau ist im öffentlichen Bewußtsein vielfach so ausschließlich mit dem Titel ihres Romans und berrmeintlichen Hauptwerkes „Die Waffen nieder“ verknüpft, daß die Legende ihr Bild darnach gezeichnet hat: Man sieht sie wie ihr Buch in zwölf Sprachen über die Länder eilen und, eine rührende, aber in der Welt der Tatsachen hoffnungslos verirrte Gestalt, die Menschheit beschwören, vom grausamen Blutvergießen abzulassen.

Diese Vorstellung hat mit Bertha v. Suttner, deren Andenken wir heute lebendig machen möchten, wenig oder nichts gemeinsam. Freilich mußte sie sich schon zu Bezeiten gegen dieses Trugbild ihrer selbst wehren, als man ihr für ihr Wirken unflatter Geiselschloß unterwarf. Nicht „kampffähige Männerjantant“, schreibt sie 1896, sei die Grundlage der Friedensbewegung, die sie nicht ins Leben gerufen, der sie aber so kräftige Impulse zugeführt hat, wie wenige oder noch ihr, sondern „der Geist mutiger Aufklärung gegen eine barbarische, alte Kulturveranschaulichende, Intuition“. Solange die Welt auf Gemüthserschöpfung, Missionarismus und gegenseitige Ueberhöhung und Verächtlichung aufgebaut bleibt, bemerkt sie 1896, als die zivilisierte Welt sich über die „Wegleiten im Orient“ entrüht, es aber selbstverständlich findet, daß alle Kulturstaaten gleiches vorbereiten und jeder Bürger „morbidity“ ist — hilft das Klagen und Weinen über die Opfer solcher Zustände nichts. Sätten wir ein einiges Europa, mit einem Friedenstribunal, mit einem Völkerricht, wie leicht, wie unvollständig wäre dann die Hilfeleistung dort, wo alle Barbare sich noch geltend machen sollte.“

Ihr Recht im sozialen wie internationalen Leben hat sie mehr als drei Jahrzehnte hindurch, in Wort und Schrift, unermüdet gekämpft. Daß sie erst als über Vierzigjährige zu diesen Erkenntnissen vorgekommen ist, begriff man, wenn man weiß, daß die junge Gräfin Bertha Kinsky in Prag und Wien in militärisch-aristokratischen alt-österreichischen Kreisen aufwuchs, als Tochter eines Generals, den sie freilich nicht mehr geteilt, errogen wurde in der Verwunderung kriegerischer Heldentaten, in einer Welt, in der „der Schatten einer Möglichkeit, daß Kriege überhaupt von der Welt weggedacht werden könnten“, nie hätte auftauchen können. „Obenjo ut“, schildert sie ihre und der Ihren damalige Einstellung in ihren Memoiren, „konnte man die Klätter von den Bäumen oder die Wellen vom Meer wegdenken: Krieg ist ja die Form, in der die Menschheitsgeschichte sich vollzieht: die Gründung der Reiche, die Schätzung der Streitigkeiten, das alles bejort der Krieg.“

Über noch ohne daß bestimmte Zweifel an dem überlieferten Weltbild zu entstehen, lebt in dem geistigen Weltbild mitten im Strudel des Weltanschauens ein heiser Drang nach eigenem Denken, selbständigem Urteilen und tieferem Einblick in die Lebensverhältnisse. Sie berief sich heimlich in philosophische, geschichtliche und soziologische Bücher, unter denen ihr besonders Th. Henry Baudes Geschichte der Zivilisation bedeutungsvoll war. Als dann ihre Mutter plötzlich verarmt, findet sie als Dreißigjährige eine Stelle als Erzieherin heranziehender Mädchen im Hause einer anderen österreichischen Aristokratin, der Baronin von Suttner. Dort erwacht eine tiefe Sehnsucht nach dem Sohn der Hausfrau, der zynischen Jura studiert, innerlich über Kunst und Wissenschaft zu genant ist. Die beiden Seelen finden sich innerlich für einander gefaßt, aber sie sehen ein, daß eine Heirat als ausgeschlossen gelten muß und beschließen tapfer die Trennung — um diese dann so unerträglich zu finden, daß sie es vorziehen, gegen den Wunsch beider Familien zu heiraten, und bei Freunden im Kaukasus, die ihnen Asyl bieten, Zuflucht zu nehmen. Die Hochzeitszeit verbringt Bertha Kinsky in Paris als Sekretärin des schwedischen „Dynamit-

Am gutem Boden reist hinneht und kräftig, Was, ganz dem Gein bebedt, sich köstlich gründet, Mit Würzeln flammend sich im eignen Boden, Wurzel, gefestigt um und um, zum festeren, In kühnen Satz, mit weiter Schutgebäude, Was also fest, bedeutet Heim und Heimat Beschüttem Geschlechts, und Heim und Weibe!

In grüner Wäude, früh betüht vom Schatten, Geht's vor im Lüll, sich die Hofstall bereit. Der Räume weit, in Schönheit hat und Wäute. Ein nützlich Woll, fruchtbringend, drängt sich nahe Zu Haus und Weider, die dem Bild entziehen. Bretzitätig herrschend, ragt empor aus allen, Mit väterlicher Würde und Gebärde, Der alte Trugbaum, bräunlich noch im Zweige. Das ist sonnenhell, was Saas gelegt, erachtet, Umgeben vom Haun aus zugewandten Ratten, Traulicher Garten. — Schmutzgebäude, So ein's wie 's andere, nähren mit der fetten, Draunbunten Erde junges Blatgemile.

Doch sieh, am Saas, schneeflockenweiser Frieder, Ein hübscher Strauch, und längs dem Saas leuchten Mit schmelztem Schloß voll Lulianen, Narzissen, Levdosen, Wälmagel! — luntgewirkte, Feilliche Pier, unjuntum vom runden Hummel. Geborgen unterm Schuppenleid der Schindeln, Bis hoch zum Ficht, aus vielen Fröhlichem blühend, (Zwecklos! fassen sie, gleich bunten Blumen) Den Schwingel des schmerzen Daches aufrecht tragend, So steht das Haus, in Würde und in Güte, Und atmet Ruh' und inniges Behagen. Die Bahnen von der Festung sieghaft flattern, So leuchten, tramm vom Baum zu Baum gezogen, Der trüben Wäldchen Wäute, wech um Wäute. Aus Saas und Garten, helle Frauenstimmen, Vom Weider dort, dem Wunderwerk an Weite Und Raum und Kraft und bäuerlicher Größe, Löt Hammerschlag und Ruf und Fag' und Rebe.

Und man, vom Berg herab, vom Feld, vom Wege, Heim wandern alle, Knecht und Magd und Meister,

Königs Alfred Kunt. „Mit ihm über Welt und Menschen, über Kunst und Leben, über Probleme von Zeit und Ewigkeit zu reden, war ein geistiger Hochgenuss“, erzählt sie später, als sie schon damals hier auf die Fragen von Krieg und Frieden zu sprechen kamen, wußten wir nicht. Sie erwähnt jedoch, er habe sich mit dem Weibe getragener, „eines Geistes aber eine Maschine zu schaffen, von so furchtbarer, maßlos haß verheerender Wirkung, daß dadurch Kriege überhaupt unmöglich würden.“ Aber Alfred Kunt hat den Eindruck nicht begriffen, den diese wahrheitsbürtige Frauenfelle ihm gemacht; als sie berichtet geworden, sucht er auf's neue die Verbindung mit ihr, und wenige Tage vor seinem Tode schrieb er ihr, in seinem Vermächtnis sei eine Stiftung vorgesehen für einen alljährlichen Preis für denjenigen oder diejenige, die am meisten für die Herbeiführung des Weltfriedens getan. In einer Zeit also, die noch kaum an die Beteiligung von Frauen am öffentlichen Leben dachte, nannte er beide Geschlechter. Und Bertha v. Suttner ist die erste Frau gewesen, die den Nobel-Friedenspreis erhielt.

Im Kaukasus, wo das junge Paar sich hien Jahre hindurch mit Mühe und Sprachkenntnis einen knappen Lebensunterhalt verdient, befindet sich beiden in der Weltanschauung das Innenleben — um dann als starker Strom des Selbstmollens den Weg in die Welt zurückzuführen. Beide fühlten sich immer mächtiger von sozialen Fragen und Lösungsversuchen angezogen, verließen es aber, in eigener äußerer Not und vom ersten Beitrag bewegt, immer wieder, kindlich und unbefangen glücklich zu sein. Dies war wohl darum möglich, weil diese wahrhaft große Frau bei aller Eingabe an überpersönliche Ziele und allmenschliche Aufgaben niemals auf ein tief persönliches Leben verzichtete und sich darin einen heimlichen, nie verhehlenden Quell für ihren Dünk an der Allgemeinheit jahl.

In einer Schrift „Das Maschinenzeitalter“, die aus fingierten Rückblicken der Vorlesungen eines Professors im kommenden Jahrhundert mit realistischen Zusätzen, führt der Witz der Nachkriegsjahre des 19. Jahrhunderts — und jetzt — der „neuen Zeit“, in der die Uebel des Zeitalters der Gewalt weit zurückliegen, besteht, zeigte Bertha v. Suttner die Probleme der sozialen Unterdrückung und des Krieges als politische Mittel in ihrer Verdrängung mit tiefem Weltproblemen. 1899 veröffentlichte sie dann „Die Waffen nieder“. Die enthuftliche Aufnahme, die der Roman fand, ist bekannt. Es sei nur erwähnt, daß F. W. Momann ihm eine Serie von fünf Heften im „Mund“ widmete.

Zugleich gewinnt Bertha v. Suttner Fühlung

## Zürich

## Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8

Zentrale Lage

Tel. 577 22

Ruhiges, angenehmes Haus  
Befahlige Räume  
gepflegte Küche

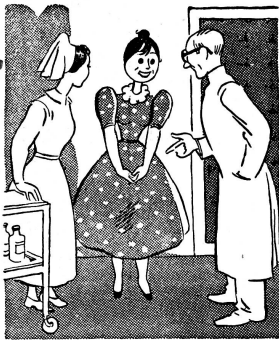
Leitung: Schweizer Verband Volkdiener

Her strömen sie, beharrlich schweben Schritte, Gest der, dann jene, ohne Gilt, gelassen, Des Tagewerks zufrieden übergehend. Ein milde hat des Tages Spiel, die Reinen, Dem trübten sie, es schiedt sich heim die Aite, Bedächtigen Ganges. — Schmutzend schlief die Kape Zum Berg, und emig rannen die zerstreuten, Die unvernünftigen Dübner um die Gite, Zum wähligen Weib. — Und alle nimmt des breiten Und dunkeln Daches weitrugende Gebärde Zu sich; sein fohgeimmertes Gefalle Gibt allen Heim und Heimat. Sein und Weibe.

Doch horst, die Straße, die im Nichts verschwindet, Im Dämmern und Dunkel, hör ich hallen Vom führungswollen Schritt der Heimatslosen, Die nicht mehr kennen Deim und Gein und Weibe. Ob ohne schauernd unennbare Scharen Derer, die wandern, wandern als Geigte, Auf mieden Schultern Schmerz und Schande tragend, Und unermühtlich Leid in ihren Augen. Die wandern, wandern als die Heimatslosen, Auf haterer Straße, die im Nichts verschwindet, Die wandern, wandern ... Uns ist eine große Und heilige Last zu tragen aufgegeben, Dem Fremdlingen Heim zu sein, und uneres Daches Gebäl zu weiten, und aus vielen Fernten Ein trühtlich gutes Licht aufzulassen zu lassen. Nicht soll der Schindeln Schuppenleid uns lähnen, Vor dem Geruch der hoffnungslosen Schritte, Kein Schlaf umfangen uns, da jene wandern! Gebanken mieden lähnen sie gelitten, Gebete tragen ihre wunden Füße: Ob Herr, du schenke einer Heimat Güte Und eine Weibe den Betagten, Willst du's, als Werkzeug brauche uns dazu!

Bestimmtes Heim, im weichen Schöß der Bäume, Sei nach! Leg an den lauffen Fuß der Träume, Vor haterem Weg auf heigt der Nüchternen Jammer, Stet an dein Licht! Das leuchten Raum und Wege, M. P.-U.





Die Tante Jä-Jä im Spital freut sich am ganzen Personal! Die Schwestern in der weissen Tracht, der Arzt im weissen Mantel lacht! Die Wäsche geht im rechten Gleis: Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels **Jä-Soo**



Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



Fisch- Gemüse- u. Frucht- **Conserven** **Confituren** vermittelt vorteilhaft C. Ernstz. Schneeberg Winterthur

**Frauen!** Berücksichtigt beim Einkauf **unsere Inserate**

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

**Hühnervollei**  
n Pulver la Qualität  
hilft frische Eier sparen!

**HANS GIGER**  
**BERN**  
Gutenbergstraße 3 Telefon 227 95

**Die Fein**  
Die Salatsauce wie sie sein soll

die Sauce, die in allerersten Gastwirtschaftsbetrieben regelmässig verwendet wird. Wohl das beste Zeugnis für Qualität.

**Salfina**  
**Salat-Sauce**

„Salfina“, die gebrauchsfertige Salat-Sauce für alle Salate ist eine VZM-Spezialität. Sie enthält über 20 hochwertige Gewürze und Pflanzenprodukte, ist ausgiebig und bekömmlich. Ohne Öl und Fett, markenfrei. Preis pro Flasche Fr. 1.80 (exkl. WUST) zuzüglich 50 Rp. Flaschen-depot. Salfina-Salat-Sauce ist in allen guten Lebensmittelgeschäften erhältlich, wo nicht, Bezugsquellennachweis durch

**VZM VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN**  
Zürich 4 / Feldstrasse 42 / Tel. 3.17.10

**LUZERN**  
**Hotel Waldstätterhof**  
beim Bahnhof  
**Hotel Krone**  
am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Sättung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins.

Die nahrhafte Zwischenverpflegung  
**Meyer's Fruchtpasten**  
Wertvolle Kraftnahrung, dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker. Nicht rationiert.

**GESCHWISTER MEYER, LENZBURG**  
Feigwaren- und Biscuitsfabrik

**Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund**  
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:  
Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 238 87  
" Basel: Friedensgasse 55, Tel. 230 11  
" Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 331 36  
" St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 233 40  
" Zürich: Asylstraße 90, Tel. 240 80

*Flöckchenreine Weiswäsche gibt*  
**ENKA**  
*als Zusatz zur Seifenlauge*

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Nüschelerstr. 44 Zürich 1  
Alle Küchengeräte nur von

**Sind Ihre Teppiche** defekt (Mottenlöcher, abgetretene Stellen, Fransen und Kanten), so werden sie bei uns kunstgerecht vom Fachmann repariert. Klopfen und Waschen wird gründlich besorgt. Telefon 2 27 19  
Teppiche werden abgeholt und gebracht.  
**Teppichstopferei Hirslanden**  
Atelier Falkenstrasse 4, E. Caviezel

**Braut-Kränze** und Schleier  
ANSTECK- u. VASEN-BLUMEN  
**J. Fried. Jäbber**  
PETERSTR. 20 • ZÜRICH • NEBEN CAFÉ ASTORIA  
TEL. 36-070

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

**TAPETEN AG**  
VORHÄNGE DECORATIONSSTOFFE  
ZÜRICH/FRAMUNSTERSTR. 8/TEL. 5 37 30

**Der heimliche Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Schirmfabrik Schaltegger-Kless**  
Poststrasse 5 b. Paradeplatz  
SCHIRME • GARTENSCHIRME • STOREN • FAHNEN

**Inserieren bringt Gewinn**

**Metzgerei und Wursterei**  
**Gebr. Niedermann**  
Zürich 1  
Augustinergasse (Münzplatz)  
**Prima Fleisch- u. feine Wurstwaren**

Im Spezialgeschäft für  
**Bettwaren und Steppdecken**  
Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8  
Telephon 213 94 Mühlebachstrasse 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

**DAMEN-REGEN-MANTEL**  
80.— 87.— 93.—

**LONDON-HOUSE**  
R. Widmann ZÜRICH-Bahnhofstr. 16

**Vertrauenshaus** für gepflegte und solide **Wäsche Aussteuern**  
noch denkbar gut und preiswert bei  
**MÜLLER Sommerau**  
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

**Schirmgeschäft Central**  
M. Obrist, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 474 15  
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stockschirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

**Hochfeine Kochfette**  
Marke Manz  
Das Feinste für die Küche

Mischung I kg **465**

**Manz & Co.**  
Zähringerstr. 24, 3 Minuten vom Central  
Tel. 217 58